

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mfr. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsbeleg: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

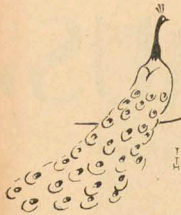
(Alle Rechte vorbehalten)

Verletzter Ehrgeiz

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Aber, mein lieber Junge, wie kamst du denn dazu, dich todschießen zu wollen?“ — „Ja, der jüngste Sohn des Landesfürsten ist erst acht Jahre alt und ist schon kommandierender General, und ich bin schon elf Jahre und habe noch nicht mal das Einjährige, und da hat mich mein Leben nimmer getreut.“



Ja, Mama!

Freigeizredner Noelle
unserer letzten Konfirmanden
Von Alai Hirsfeld

Komm her, Alice! —
So komm doch her! — Ich
habe nichts dagegen, wenn
du deiner kleinen Schwester

Osteltischkeit leistest, während sie mit ihren Puppen spielt, aber du gehst zu weit, wenn du geradeaus mitspielst. Du bist achzehn Jahre alt, da ist die Zeit des Puppenspiels für immer vorbei, und ein junges Mädchen muß ernstere Interessen haben. — jawohl, ernstere Interessen, und wenn du hinter deinen Altersgenossinnen nicht so sehr zurückgeblieben wärest, so wüßtest du wohl wissen, was ich meine. Hast du denn schon einmal darüber nachgedacht, was in der Zukunft aus dir werden soll?

„Ja, Mama!“
Das freut mich, denn ich fürchtete schon, ich würde bei deine Kinderstube gewollt am anschauen müssen. Nichts dich einmal gerade auf und stelle dich vor den Spiegel. . . übrigens wünschte ich, daß du öfters in den Spiegel schautest. Für ein junges Mädchen, das nachlässig nicht hübsch ist, verachtlichst das dieses Mittel gar zu sehr. Eine mondulne Erstickt ist die Mutter aller weiblichen Tugenden. Aber laß mich nur auf das kommen, was ich dir sagen wollte. Ich weiß eigentlich nicht, wie ich es anfangen soll. . . nun geradezu, daß du schon einmal daran gedacht, daß du in nächster Zeit heiraten konntest?

„Ja, Mama!“
Nun gut, — ich dachte schon, du wärest zimmerlicher, — das ist in weiterer heutiger Zeit nicht mehr angebracht. Heute geben nicht mehr die Mütter nur die Vänergids für ihre Töchter, — wenigstens nur in seltenen Fällen, — heute müssen die Töchter selbst für sich sorgen, frisch zugreifen, wenn sich

ihnen etwas bietet, — etwas Nahrungbares natürlich. Ich habe nun deiner Kindlichkeit und Unerschrockenheit Rechnung getragen und mich selbst umgesehen, — leider habe ich nichts Passendes gefunden, teilweise nicht finden können, — bis mir endlich eine Idee kam, auf die ich als Mutter stolz sein darf. Kommt du Herrn von Gidschädt?

„Ja, Mama!“
Nun also, Martin von Gidschädt ist ein Schwiegersohn nach meinem Herzen, ein guter Junge von solidem Schiß in angenehmer Lebensstellung. Und ich will dir etwas sagen, mein Kind, ich halte ihn beobachtet, wenn er mit dir plaudert, — und ich rühme dich, seine schlechte Beobachterin zu sein, — er hat entschieden eine kleine Neigung zu dir gefaßt. Es gilt, diesen Funken anzufachen. Also höre, wenn er deinen Blick faßt, mußt du nicht ihn ausweichen. Schöne ihm breist in die Augen, das heißt, nicht dreist, sondern sanft und innig, — die Grade der Innigkeit magst du mit der Zeit steigern, — — aber, Alice, du lächelst so sonderbar, solltest du bereits solche Alice mit Herrn von Gidschädt gewöhnlich haben?

„Ja, Mama!“
Schlage die Augen nicht nieder, Kind, es ist eine falsche Scham. Solche Blüntelein erlöben nicht nur den Reiz des Lebens, sie sind auch notwendig, um das Ziel zu erreichen, denn mir Frauen nun einmal beständig zutreiben, das Ziel, eine Familie zu gründen. Ich bin dir nicht im mindesten böse, daß du ansetzungen hast, — — denn auch dies ist ein Punkt, bei welchem der Anfang am schwersten ist. Aber wenn Martin von Gidschädt seine Selbstmüßigkeit, — und er ist keine, meine Menschensemmis läßt mich selten im Stich, — dann wird er bald anfangen, seiner Neigung zu dir beutidieren Ausdrud zu geben. Er wird zum Weispiel verlohnen deine Hand ergreifen und sie drücken. Der Abstand erwidert es, daß du sie ihm entgegen, wenigstens für die erste Zeit. Später darfst du, — — aber Kind, ich will doch nicht glauben, daß du mir keine Aufmerksamkeit schenkst? So gar klug bist du doch nicht, daß du von mir keine Belehrung nötig hast. Oder hast du, kummers bländens, mit Herrn von Gidschädt bereits Händedrucke der erwähnten Art gewöhnlich?

„Ja, Mama!“
Du ergriffest mich, Alice! Also wirklich — wirklich — —? Aber nein, ich kann mir ja ganz gut denken, wie es gekommen ist. Der gute Gidschädt ist etwas dreist gewesen, vielleicht dreister, als es sich für einen Herrn der guten Weltlichkeit sieht, — und du hast da vor lauter Weisheit mitgeschauten, hast vielleicht in deiner Harmlosigkeit gefaßt, — — aber das ist ja nun alles gleichgültig, halten wir uns in die nauten Datsachen, und da mußt ich es offen ansprechen, — hm! — jawohl, es ist mir nicht ganz unangenehm, daß ihr in dieses Stadium getreten seid. Und nun kommt das Letzte — aber werlegte — — — sieh mich doch nicht so töricht an, Alice, du verwirrt mich ja, — ich werde dich also nach einigen Wochen fragen: hat er dich gefaßt?

„Ja, Mama!“
Was soll das heißen, Alice? Ja, Mama? Wärest du etwa damit sagen, daß ihr bereits so weit seid, daß er dich — daß ihr euch gefaßt habt?

„Ja, Mama!“
Ich bin sprachlos. Wir sehen wahrhaftig die Worte. Nun, laß mir sein, — es ist nicht nötig, daß du gleich so jammervoll zu meinen anfängst. Gewiß ist es Unrecht von dir, so hinter meinem Rücken, — aber weshalb sollte ich dir nicht verdeutlichen, wenn alles schließlich zu einem guten Ende führt? Ich habe einen sehr gute Freundin, — als die jung war, hat sie es auch gemacht, wie du, — eigentlich noch schlimmer, — und es ist doch alles gut geworden — — Herr des Himmels, warum schlaucht das Mädchen so erbärmlich — — Alice, Alice, ich wage dir ja keine Verwirrer, — — yst! yst! So sei doch still, — Bitte kommt, — die hat ihre Augen und Ohren überall —

„Die Zofe bringt eine Karte. Die Mutter liest überdrückt den Namen, enternst sich und geht nach einer halben Stunde zurück. Sie findet Alice noch immer in Tränen.“
Auer, denk dir, Alice, wer ist hier? Martin von Gidschädt! Er hat eben um deine Hand angehalten — Alice (ich fürmisch an die Braut der Mutter wendend): „O Gott, Mama, es war auch — — die hässliche Zeit — —“

Dilemma

(Schilderung von E. Witten)



„Warum weinen Sie eigentlich immer, Herr Pastor, wenn Sie auf der Kanzel stehen?“ — „Weil ich nicht an das glauben kann, was ich predige.“



Verloren sind hier im Schmutz der Chansee
Der Großstadt bunte Fäden,
Hier lauchst kein Blau, hier schlingst kein Weh,
Hier trogen stille Gefährten.
Der verlassene gluck, die sank im Sad
sind Morgens und Abendslegen
Es haust das Pad
In den düstern Vorstadtwegen.

Verloren ist plötzlich mein junges Getd,
Das ich aus den hellen Straßen gerettet:
Vor meinem Geiste reist sich weit
Eine grane Reihe von Verleugungen.
Sie hocken gehäut auf den Satteltrauf,
In gleichem Trotze tobend,
Doch einmal führen sie herauf
Einen blinigen feierabend.

Und wenn keine Gluck geflogen hat,
Dann mich sich die Vorstadt erheben,
Dann gnade dir Gott, du helle Stadt,
Und dir, du bunte Leben.
Dann mich aus der armte, elende Trost
Die Jahre des Sieges schwenken,
Und uns wiez feiner für untern Kopf
Zur einen Großden schenten.

Annemotchnik

Von Anton Ulfeschoff

Autorsifizierte Übertragung von Wladimir Czumihow

Der Salon des Staatsrats Scharomifin ist in ein angenehmes Goldbuntheit gefüllt. Die große Bronzelenampe mit dem grünen Schirm verleiht allem, den Wänden, den Möbeln und den Gesidtern den grünen Schimmer einer Wucht im Leben. Als und zu kommt im erstenhohen Samant ein glimmendes Gefährte auf, und für einen Augenblick werden die Gesidter in rote Glut getaucht; aber das verdrückt die allgemeine Darnotte der Gasten nicht. ... Dem ganzen ist, wie die Wäler zu sagen pflegen, die Stimmung durchgeföhrt.

Im Reflektir von dem Samant fihrt wie ein Mensch, der eben zu Mittag geföhrt hat. Scharomifin selbst, ein fottber Herr mit grauem Barontatarnbart und lauten, blauen Augen; neben ihm liegt auf einem niedrigen Sessel, die Füße dem Feuer zugekehrt, der Vice-Gouverneur Lopow, ein harter Mann von ungefähr vierzig Jahren, und rechts fih faul. Beim Klavier spielen Scharomifins Kinder: Nina, Nofja, Nadsja und Sanja. Aus der etwas geöffneten Thür, welche zum Boudoir von Frau Scharomifin führt, fällt ein fchmales Lichtfein. Dort fih an ihrem Schreibtisch Scharomifins Gemahlin, Anna Pawlowna, die Vorfigende des berühmten Damentomtee, eine lebhafte und gefante Dame von etwas über dreißig Jahren. Der Blick ihrer fchwarzen, glänzenden Augen gleitet durch das Fenestere hindurch über die Seiten eines hübschgeföhnten Romans. Unter dem Roman liegt ein geräumiger Kommode-Beckel vom vorigen Jahr.

Fröhler vor unierer Stadt in dieser Ginficht glücklicher, meinte Scharomifin, mit feinen lauten Augen in die glimmenden Röhren blinzelnd, feil Winter verging, ohne daß uns irgend ein Stern befandte. Es haben bestimmte Schaulpieler, Schiner, während ich ... weih der bei Teufel, außer Falschspielen und Zehrdiebstehen fih kein Mensch mehr zeigt. Es giebt gar keinen abentheuerlichen Gewinn mehr. ... Man feht wie im Waide. ... Juweh. ... Erinnern fih Greflern noch des hübschgeföhnten Zangden ...

wie hieft er doch gleich? ... fo ein langer, fchwarzer ... na, mein Gedächtnis ... Ach ja! Natasja Erniebe von Anglero ... Ein wunderbares Talent. ... Eine Kraft ... Wenn er nur ein Wort fprach, bebte das ganze Theater. Meine Kamete interessierte fih sehr für sein Talent. Sie verkehrte ihn das Theater, verkaufte ihm die Billette für zehn Borstellungen. ... Er gab ihr dafür Unterficht in Deklamation und Mimik. Ein prauchvoller Mensch. Er war bei uns ... daß ich mich nicht irre ... ungefähr vor zwölf Jahren ... Nein, was fage ich. ... Weniger, vor zehn Jahren ... Annette, wie alt ist uniere Nina?

„Neun Jahre!“ rufst aus ihrem Boudoir Anna Pawlowna. „Wie?“

„Nicht, Mütterchen, nur fo ... Auch treffliche Sängler gab es damals ... Erinnern Sie fih des tenore di grazia Hebrerina?“ Was für ein Brautmannfih! Allein feil Anglero! Wund ... fo ein andersuchtelles Geficht, fchiller Varietien ... Und noch für eine Stimme, Greflern! Einen Gefelle nur hatte er: ein paar Nosen lang er mit der Magenmilch und das hohe G nahm er mit der Prüdel, auch aber vorzüglich! Bei Zambrecht foll er gefert haben ... Annette und ich, wir hatten ihn von Stambul verfohrt, und zum Dank dafür fang er bei uns ganz Abende und Nächte hindurch ... Annette nahm Unterficht von ihm ... Er war hier, ich erinnerte mich genau, während der großen Feiern, vor ... vor zwölf Jahren. Annette, wie alt ist uniere Nadsja?“

„Zweih!“

„... wenn man zehn Monate hinzu rechnet ... Nun, natürlich ... dreizehnh!“ Früher war in unierer Stadt mehr Leben ... Rechnen mir zum Beifpiel die Sechshundertsechshunderde. Was für prächtige Werke hatten wir früher! Wundervoll! Es wurde gefungen, gefpielt, gefelen ... Ich weiß, nach dem Kriege, als hier die gefungenen Zärteln hationierten, veranfaltete Kamete einen Abend zum Beifeln der Stranmbären. Zehenberhundert Kubel wurden eingegeben. Die hübschgeföhnten Offiziere waren, weiß ich, ganz weg von Annettes Stimme und fihßen ihr immerfort die Hand. Das hat ... Sind noch wir an, aber doch eine lebenswürdige Nation. Der Abend

war fo gelungen, daß ich ihn, glauben Sie mir, in meinem Tagebuch notiert habe. Das war ... das war achtzehnhundertsechshundertfich ... nein! Siebenundfichzig ... Und. Erlauben Sie, wann waren die Zärteln bei uns? Annette, wie alt ist uniere Nofja?“

„Ja, ich hieken Jahre, Papa!“ antwortete Nofja, ein brünetter Junge mit dunkeln Geficht und fottle fchwarzen Haar.

„Ja, man ist alt geworden und hat keine Energie mehr!“ fimmte Lopow feufzend bei. ... Das ist der Grund ... Das Alter, mein Beher! Neue Arrangereure giebt's nicht, und die alten find alt geworden ... Es ist feil Feuer mehr! Ja, wie ich jünger war, konnte ich's nicht anfehen, wenn die Gefellfchaft ihn langweilte ... Ja war der erliche Gefelle ihrer Frau Wemafin ... Galt es einen Abend zu wüthföhlichem Juchz zu wärmern, oder eine Vortette, oder eine durchgeföhrende Verhimmelt zu unterföhren — ich fieh alle liegen, und widerte mich ganz der Sade ... An einem Winter, erinnere ich mich, hatte ich mich überangetragen und abgemittelt, daß ich fogar freunt wurde. Wemafin vergiehe ich diesen Schmeil! Erinnere Sie fih an die Verheirathungsfestung, die ich mit Ihrer Frau gutemommen zum Beifeln der Abgebrannten veranfaltete?“

„Ja, in welchem Jahr war denn das?“

„Nicht sehr lange her ... Wemundfichzig ... Nein, achtzig, glaube ich! Erlauben Sie, wie alt ist Ihr Sanja?“

„Zwüh!“ rufst aus dem Boudoir Anna Pawlowna.

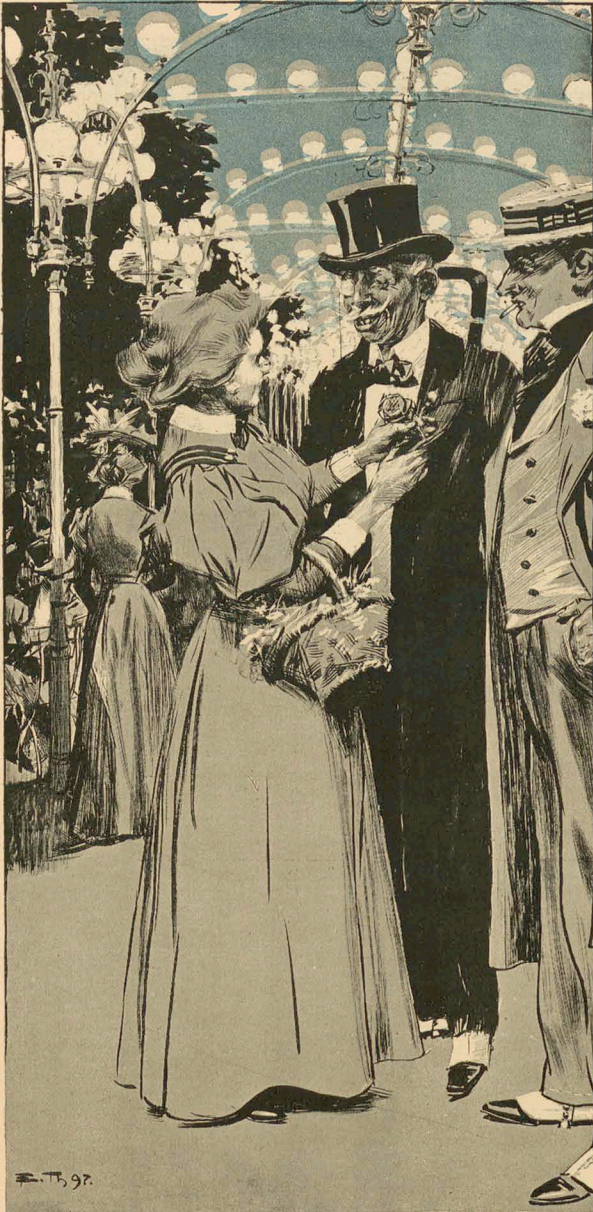
„Nun, dann ist es alle sechs Jahre her ... Ja, mein Beher, damals gab's noch! Jetzt ist's nichts mehr! Das Feuer gieht!“

Lopow und Scharomifin verlinken in beobachten. Das glimmende Zehel tobet zum letzten Male auf. Dann verlinkt es in die Wäde.

Korrij: Holtm



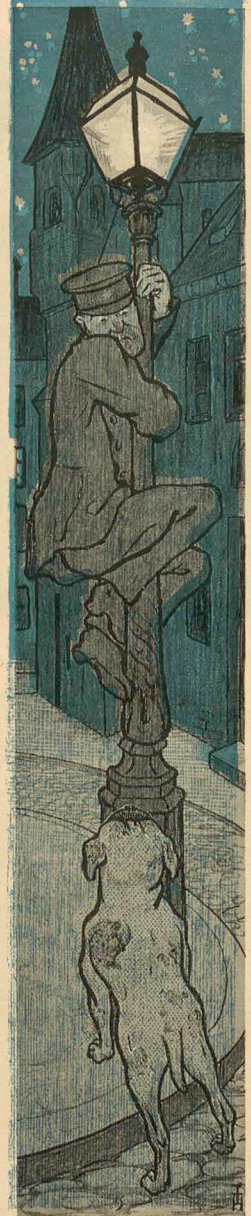
(Zeichnung von E. Böer)



1797

Hendel C. 6

„Was kostet denn deine Blume, schöne Jungfrau?“ — „Nichts, die kriegen Sie geschenkt.“ — „Na, wie kommt denn dazu, kleine Scabb?“ — „Ach, Sie erinnern mich so sehr an meinen seligen Großvater.“



H. C. 2

(Zeichnung von Ch. Th. Heine)

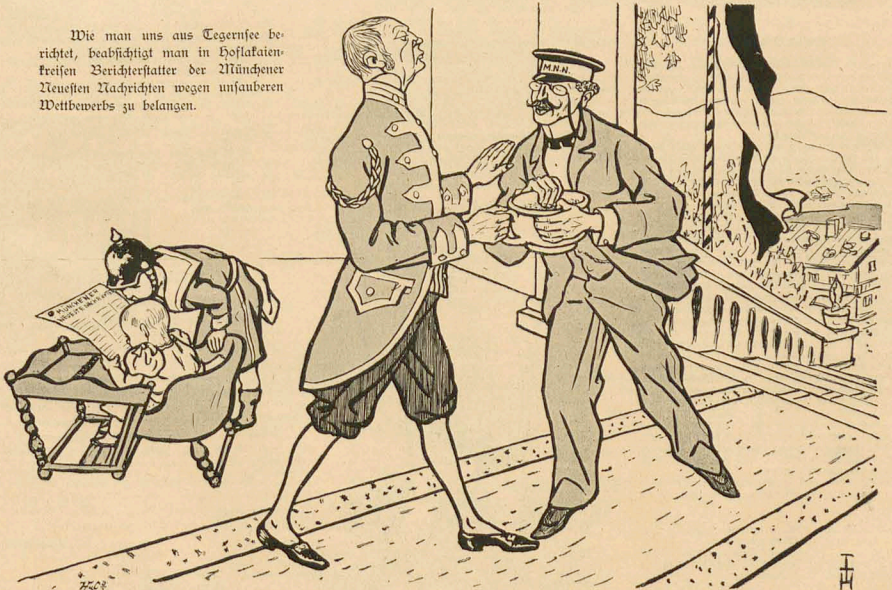


„Daj' s' mir sei treu bleibst, Kathl, bis i wider zurückkomm'!“ — „Ja, wa lang bleibst denn aus?“

Unreiner Wettbewerb *)

(Zeichnung von Ch. Th. Heine)

Wie man uns aus Tegernsee berichtet, beabsichtigt man in Hoflakatenfreien Berichterstatter der Münchener Neuesten Nachrichten wegen unsauberen Wettbewerbs zu belangen.



Reporter: „Bitte lassen Sie mich das thun.“

*) Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben am 9. Juli 1897: „Literatur und Wissenschaft. Unreiner Wettbewerb. In einem französischen Journal finden wir ein Journal des „Simplicissimus“, worin der Herausgeber dieser Wochenschrift sein Blatt mit den ebenso beliebten als patriotischen Worten anspricht: „Le seul journal illustré allemand qui soit spirituel et artistique.“ Ein Kommentar zu dieser Art von Affaire ist wohl überflüssig.



Ein politisch Lied

Und so konnte ich denn heute zum zweiten Male, den Pegasus in der hohen Schule zur Reihung;

Wie ich ihn vorritt so heisst schon, O du hochgelobte Frau Redaktion!

Und möchte nachträglich um Entschuldigung bitten Von wegen seiner lässlichen Sitten, Aber darin ist er kind; Vorse nicht er und hätte ich er blind;

Kann es daher unmöglich vorausagen, Wo es hinrührt, wenn er pfligt auszusagen, Jedoch, hochgelobte Frau Redaktion, Der Betreffende merkt es schon.

Und so muss ich heute vor allem angedichten Hochwohlgelobten Frau Baronin Suttner wegen veräuschter Pflichten Auf Kubo, auf Kruta und am Goldenen Horn; Ich legne daher den Gessing von vorn.

Warum haben Sie, verehrte Frau Baronin, Sich nicht als kleine Amazonin Geworfen zwischen die kämpfenden Parteien, Die Waffen nieder! Ihnen zuzuschreiben!

Dabei konnten Sie einen ganzen Haufen Exemplare von Ihrem Roman verkaufen; Aber das thäten Sie natürlich nicht, Weil Ihnen der praktische Sinn gebricht.

Als die Welt lag in tiefsten Frieden, Haben Sie uns Ihren Roman beschicken Und die Internationale Friedsteden dazu; Jetzt pflügen beide der Feindigen Ruh'.

Ich möchte Ihnen deshalb vorerzählen, Es ist Ihnen nicht unwillig wie Sie denken zu wagen. Was würde es gegenwärtig zum Beispiel sein Mit einem Inspirationalen Tierrechtserkennt?

Im Vorteile haben nämlich die gleichen, Es ist Ihnen nicht unwillig wie Sie denken zu wagen. Denn ein Kiter zählt in der Diplomatie, Immer noch mehr als manches Menschenrecht.

So vona Beispiel die Berge von Tosen, Geschicktheit auf Grund diplomatischer Noten, Wo ein einziger Menschlich die Massenmord! Hatte Einhalt gethan den Massenmord!

Was bekommen denn diese Türken und Griechen Jemals von diesen Lorbesen zu rüchen, Für die sie auf dem Schlachtfeld verreckt! — Aber die Vaterlandsliebe ist wieder erreckt!

Die Völker bedürfen zeitweilig der Hubs Zu gegenständlichen Erweckung der Vaterlandsliebe, Dawit der Mann, der auf dem Thron sitzt, Nicht mehr in Sorgen und Angsten schweigt.

In diesem Genre kenne ich manche Gedächtnis, Die ich in diesem Gedichte noch nicht bedachte, Wahrscheinlich bedachte ich sie in meinen nächsten Gedichte, In diesem bedachte ich sie noch nicht.

Nur sollte zuge ich zu dieser Stunde; Es leben auf Erden sowohl Herrin wie Hande; Und ein Hund ist ein jeglicher Mann, Der nicht logisch denken darf oder kann.

Gott sei Dank, finden wir dergleichen Und in nimmer in deutschen Reichlein Gegenüber einem Herrn von Stumm; Manswalle vidi-bambumhaus!

Vielmehr muss man so kullidieren; Es giebt Völker, die sich selber regieren, Und Völker, die dazu noch zu dum — Manswalle vidi-bambumhaus!

Ich lebte vor deutschen Minus Dabei wie Schachsen in ihrem Geküna, Sets in uns selber frick, froh, frei und fromm Manswalle vidi-bam!

Um so mehr muss es unsere Ohren erfreuen, Wenn andere Nationen nach Freiheit streben, Was zum Beispiel der kleine Rest Hindus, den übrig liess die Pest

Und die Hungernot, indessen die alte Matrone Mit dem unvergleichlichen Mästerrohn Feiert sie halt Ostenturium — Manswalle vidi-bambumhaus!

Die Hindus werden das gleiche erfahren, Was sie erfahren vor dreissig Jahren, Als sie sich zum letzten Male erfreht, Zu bestehen auf ihren Menschenrecht!

Man würde sie nämlich vor die Kononen-mündung Und bringt das Pulver darin zur Entzündung, Auf ein hochfaktoriertes englischer Sport,

Über den ihr beinweges dürft erschrecken, Denn er dient lediglich kulturellen Zwecken, Sinständen die christliche Kultur Von jeder so liebreich als möglich verfahr.

Sie sucht mit Schnaps, mit Kannen und Büdeln Den aufzukühreischen Geist der Hindus zu erwecken; Darin offenbar sich das wahre Christentum — Manswalle vidi-bambumhaus!

Ich aber möchte der Regierung vorzulegen, Zu allererst zu sorgen für des Volkes Magen, Demmass als der Hindu Blutsturz Zu stillen mit einer Bid-Wars.

Ich habe nämlich noch meinen Erlebnissen und Platen Sehr viel Anliegen zum Diplomatien, Darum schicke mich das Deutsche Reich Als Botschafter nach Constantinopel gleich.

Ich werde mich dort in Serail einflühen Und die Hufe Pforte von innen heraus kurieren, Ich weite, das darauf der kranke Mann Gesund zu Kreuze kriechen kann.

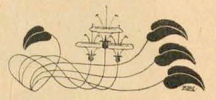
Deshalb gehend nun keine Kröten, Und gebe mit diesem diplomatischen Pasten, Zu dem ich in des Wortes vorwegsetzen Sies Als früherer Nachbakter wie geschaffen bin

Ich bin nämlich momentan als Mittel Und intermediär im könnigen Spätle, Dabei eine vornehmste Person; (Das besetzt die verehrte Frau Redaktion.)

Man möge also allgermäßig geruhen, Mich auf abernünftlichen Pasten zu thun, Müssen ich einen Pesten haben muss. (Gekräuselt)

Heronimus Jobius

**) Lieder ist die Redaktion dazu noch immer nicht in der Lage. Sie bitten darum den unangenehm Einleitender behaf/Zeichnung eines Honorars von unsse Adresse.*



Das alte Lied

Von Guntar Gunt

Die Tage des jungen Sommer waren gekommen, die Blüthe meines Lebens und meiner Liebe. Die letzten Stunden, die mir in blauen Stunden waren, das bunte und die Blumen waren dem Leben tranen, das durch alle Dinge bleibend war. Und das Leben war beraubt und nach allem es ist ein. Selbst bis heute es liefe mit feinen Erinnerungen, die nicht mehr das ich so fordern tauchen.

In einem Zimmerchen voll von altertümlichen Möbeln, wo ein toller Herrsch von Zyprian ging und sich mit dem Hosen Band des Quatins von Gatten her mannte, haben zwei alte Frauen. Sie redeten nicht und schienen mit sich selbst beschäftigt zu sein. Die ersten liefen Schatten des Abend hellen und mit der Dämmerung plühte die Bergengasse vieler Tage heran und machte trübselig.

Die selben Frauen hatten die von ungeheurer Feinde gelernt und ihre genommen, was das ihre Herannothen und Sünden in der weiten Welt waren, waren sie aufkommene. In dieser gemeinschaftlichen Einsamkeit wollten sie die Leben befechtigen und währende Erinnerungen tauchen, deren Stellen sie Zeit Zeit mandamit grübeln. Und so liehen und brate, da das junge Leben überall ihre Rechte forderte, ein Kollapsieren an verblühende Jahre die fächer erfasst an haben als sonst. Schwiegend ging in ihnen diese abgesehenen Leben herum, ihre Sünden bei Carl und Maria kamen gekommen.

Da hand eine der Frauen auf und schlug an dem Stüber einige Töne an und wieder einzeln und laun kann sie bekommen, wie wenn sie nach einem garten sollte, das in nächsten Augenblick wieder vor den belächelten Gläsern herum. Aber auf einmal brach es über ein lächel verlegter Carl los, queri gegen, dann in voller Kraft, die sich noch einmal ganz ausgeben will. Sie spielte eine neue alten Stellen, die ein Unbegreifliches an freudigen und fesselndsten Fähigkeiten in sich enthalten und mit gelohenen Händen aus ihrer Sengenheit herausließen.

Die andere Frau begann sich zu erheben und blickte harter nach der Spielerin. Ihre Brust atmete schwer, und auch sie schien mit diesen Tönen eine Welt für sich herauszufinden. Welche bestang die Märiele. „Nun, und gerade das Lied... Das soll ich doch nie gespielt.“ brach sie mit seufzenden Lippen.

„Du Märiele, es war noch kein Tag noch so wie der heutige!“ entgegnete die Spielerin leicht erregt und ein wenig müde. „Du hat es so geliebt.“

„Dein Gatte?“

„Die Spielerin lächelte. „Nein, es war mein Onkel! Ich! Jetzt kann ich es so sagen, da alles zur Ruhe gekommen ist...“

„Dein Onkel?“

„Entgegnete die andere Frau. „Es ist wunderbar, das soll ich so unbekannt. Mein Mann hat es auch geliebt.“

„Das heißt einmal, als ich es sang.“

„Dein Mann...?“

„Wie predigen so wenig von denen, die mich geliebt haben, Marie!“

„Was man das nicht in sich tragen... wie eine verdorrte Blüte.“

Die Spielerin lächelte und ihre Augen trauften. „Und ich möchte mich einmal mehr Wört jemandem geben... noch einmal es so erfahren. Kannst du mich ihn dir zeigen.“

„Deinen Onkel?“

„Ja, und du siehst mit deinen Mann!“

„Ja, wenn ich ein Bild finde...“ Sie trünnte.

„Ihr Zeit ging und heute aus der Sommone ein sorgfältig erregendes Bild hervor. Schauen Sie sie die Güllen...“

„Achtung! Ich hab' das Bild gefunden und gefunden.“ sagte sie leise.

„Das soll ich... Du sollst den Hut ganz zeigen.“ sagte die andere verlegen.

„Ich soll nicht erzählen, wer er war... wir haben die Welt verloren.“

„Sieg!“ — Frau Marie nahm das Bild langsam in ihre Hand und ward einen höchsten Bild barm. Aber der Bild erkannte und blieb an dem Bild hängen. „Aber, lagst du nicht das Bild fertig an den 24! Es müßt aufleben und schwarze haht. Eine unendliche Serie that sich vor ihr an, in die die Jahre ganz und leer und seltsam kanten. Was war das alles gewesen, was die Liebe nante.“

Unheimlicher Zustand

(Schildung von J. S. Eng)



„Keine Kleider, sei Dür!, sei Uhr, keine Ring!“ — der reinste Duff ist mir.“

„Wo konnte ich jetzt die Blüten finden... weißt Du nicht, Kerentende Diele, blaue Bergengasse!“ O Derr, o Tod, o Bergengasse! Sie hätte sie das Bild gefasst? War sie fertig? Sie hätte sie... sie glaubte in die Jahre hinein und man liebreich bei Marie, die blüht, die fertig Erinnerung. Sie gestand sie das Leben...

„Nun, willst du nicht deinen Mann zeigen, Marie?“ fragte Frau Jetti etwas bekümmert.

„So glaube, ich hab' kein Bild mehr von ihm, mein Sohn hat es mitgenommen.“

„Aber bitte, wärdest du mir nicht das Bild noch einmal plüht.“

„Wie gern...“ Und sie spielte das Lied, das mit gelohenen Händen aus der Bergengasse flog. Wie es erbete, hing es sogar wie Zerstören...

Da schiffte Frau Marie den Kopf. „Wie schade, ich wachte es ja doch, ich hab' mich getraut! Ich es gar nicht lieb... ich liebe nicht an ihm, es ist ein altes Bild und ganz einfach.“

„Ja...“

Frau Marie war noch fester gegangen. Ihre die Schritte raffte ein großer Traupen... O Derr, o Tod, o Bergengasse! lang es... das alte Lied!

Unser letztes Preisausschreiben

Die Zahl der Einsendungen zu unserm letzten Preisausschreiben betrug gegen vierhundert. Den Preis von zweihundert Mark erhält die Novelle: „Ja, Mama!“ von Max Hirschfeld. Für unsere Zwecke verwendbar sind ausser der vorgeschriebenen nur noch zwanzigtausend Novellen. Die angeführten Zahlen sprechen für sich selbst. Als besonders charakteristisch wollen wir noch erwähnen, dass von sämtlichen Einsendern nur Bussert wenig im stande gewesen sind, ihre Novelle in dem vorgeschriebenen engen Rahmen zu halten. Auch unsere Preisovelle überschreitet ein etwas, aber wie die Dinge lagen, war uns ein pedantesches Festhalten an unsern Bedingungen unmöglich.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir abermals darauf aufmerksam machen, dass wir für das Blatt verwendbare Einsendungen nur retournieren, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt oder nachträglich eingesandt wird.

Simplexismus



Das Mädchen traf ich jüngst im Wald,
Dem meine stille Liebe galt,
Und plaudernd schritten wir gemacht
Durch's Grüne, bis an einen Bach.
Breit war er, aber ziemlich feicht,
Der Übergang auf Steinen leicht;
Doch schwer entschließt sich wohl dazu
Ein schönes Kind im Niderschub.

Sie seufzt: „Wie dumm! Versperert der Weg,
Und bis zum nächsten Brückensteig,
Was weiß ich, ist es schrecklich weit!“
Und zierlich rafft sie sich das Kleid. —
„Wir könnten ja — von Stein zu Stein —
Ich will auch gerne Stütze sein!“
Sie thut den ersten Schritt. „Nur Mut!“ —
„Wie schlüpfzig! Halten Sie mich gut!“

Und zaghaft stüt' ich mit dem Arm
Des Mädchens Körper schlank und warm
Und stapf' im Wasser nebenher,
Beile mich jedoch nicht sehr.

„Wie kamen Sie denn,“ frag' ich sie,
„Heim Hinweg dort ins Wäldchen?“ — „Wie?“ —
„Ja, wenn die Brücke doch so fern!“ —
Und schelmisch blinzelt ihr Augenstern.

„Es giebt noch eine,“ spricht sie dann,
„Ganz nah, — ich dachte nur nicht dran!“ —
Sie wird noch röter, als sie war,
Ich aber lobe plötzlich klar.
Und stürmisch hab' ich sie umfaßt,
Die süßt, wenn auch schwere Last.
Wir sind erst mitten brin im Bach:
Noch hol' ich das Versäumte nach!

Ulfrid Rehs